

höheren Schule meist für gewerbliche Berufe verbildet, vom Elternhaus für einen „Stehkragenberuf“ bestimmt, sind sie auf ein falsches Gleis geschoben, und das Umrangieren ist schwer.

Eine zweite Abwanderung von der höheren Schule erfolgt nach Absolvierung der Untersekunda. Diese Abwanderung hat einen andern Charakter. Hier handelt es sich um ein erreichtes Ziel: die „Obersekundareife“. Ein vielbegehrter Schlüssel zum Eintritt in den mittleren Zoll-, Steuer-, Eisenbahn- und Verwaltungsdienst. Ausländer nehmen meist begreiflicherweise an, daß diese Zäsur einen im Aufbau der höheren Schule selbst liegenden Sinn hat. Aber das ist nicht der Fall; der kunstvolle Aufbau des Lehrplans spitzt sich folgerichtig bis zur Reifeprüfung zu: die Obersekunda und die beiden Primen sollen in vertiefter und freierer Arbeitsweise die auf der Unter- und Mittelstufe gelegte wissenschaftliche Basis ausbauen. Hier soll die eigentliche Ernte einsetzen: die methodische Schulung, die den jungen Menschen erst befähigen soll, das erworbene positive Wissen zu wirklichem Bildungsgut zu verarbeiten. Fehlt dieser Oberbau, bleibt das breitangelegte Tatsachenwissen meist totes Kapital, unverdaute Speise, Ballast. Aber merkwürdigerweise gibt es Behörden und Arbeitgeber zu Tausenden, die ausdrücklich derartig Vor- und Halbgebildete verlangen . . .

Mit der Obersekundareife in der Hand, mit dem ganzen Julius Cäsar im Kopf, ausgerüstet mit der Fähigkeit, sämtliche griechischen Verben auf *mu* zu konjugieren, tritt der junge Mann in die staatliche Supernumerarlaufbahn ein . . . (für die übrigen mittleren Staatsdienst-Laufbahnen muß er sich beeilen, denn die mittleren Verwaltungs-, Zoll-, Post- und Steuerbeamten sind eifrig am Werk, den Eintritt in diese Berufe von der Prima- oder Abiturientenreife abhängig zu machen . . .) oder in einen gewerblichen oder kaufmännischen Beruf. Deutschland kann sich rühmen, Konditorlehrlinge und Dro-

gistengehilfen zu haben, die den ganzen Wolfram von Eschenbach im althochdeutschen Original lesen können. Ist ein Gewerbebezweig gerade stark von Lehrlingen überlaufen, kann man gelegentlich beobachten, wie Innungsmeister oder Lehrherrn zu einem einfachen Mittel greifen, um die „Geeigneten“ auszuzusieben:

*Nehme nur noch Lehrlinge mit  
höherer Schulbildung auf.*

*Schuhmachermeister S . . .*

Und eine mitteldeutsche Schornsteinfegerinnung machte unlängst bekannt, daß sie wegen Ueberfüllung eine Zeitlang nur noch Sekundaner als Lehrlinge einstelle . . . Einzelfälle, aber in ihrer wunderlichen Verkennung und Ueber-schätzung der höheren Schule für unser ganzes Berufsleben bezeichnend. Dabei hat sich die Sache von der Schulweisheit, die nichts mit Lebenstüchtigkeit zu tun hat, längst herumgesprochen, und es gibt kaum eine Familie, in der nicht die Geschichte umgeht von dem Onkel mit den völlig unzulänglichen Schulzeugnissen, der es dann später im Leben noch so herrlich weit gebracht hat. Aber praktisch handelt der Arbeitgeber doch nach dem Grundsatz: Je voller der Schulsack, desto besser der Mann! Primareife ist besser als Sekundareife, und am besten ist der Abiturient. Und von den 154 Bewerbungsschreiben wandern die 76 ohne Abitur in den Papierkorb. Nur wenigen Lehrern wird bewußt, wie allgemein die höhere Schule mit ihren abgestuften Berechtigungen als „Sortiermaschine“ benutzt wird. Und nur wenige Arbeitgeber, Behörden, Innungen usw. sind sich darüber klar, wie ungeeignet für ihre Zwecke diese Maschine arbeitet!

Eine dritte Abwanderung von der höheren Schule erfolgt nach Erlangung der unglückseligen „Primareife“. Hier die Schulbildung abzubrechen, ist vielleicht noch unorganischer als in Sekunda, denn der Prozeß der eigentlichen Stoffverarbeitung, des „gedanklichen Durchdringens“, wie ihn die amtlichen Richt-